

## 9. Allschlaraffisches Funke-Turney a.U. 156

Siegerfechtung des **Rt Jambus der Maßhalter** – Under Teck (333)

### Schillers Geist aus Schillers Schädel

1. Schillers Leichnam war gesunken  
in die Gruft, zerfiel zu Staub.  
Doch der Sitz der Götterfunken,  
Schillers Schädel, schnödem Raub  
sollte er zum Opfer fallen  
Jahre später, welch ein Graus:  
Goethe streckte seine Krallen  
nach dem Schiller-Schädel aus,  
wollte schließlich noch bedichten  
jenen einst'gen Musenhort,  
dem man seine Ruhe dort  
in dem Beinhaus gönnt mitnichten.
2. Goethe war es, der gewährte  
im Gewölbe ein „Gebild“,  
das er sorgsam sich bewahrte,  
weil's als Schillers Haupt ihm gilt.  
Zwei Jahrzehnte nach dem Tode,  
so will es der kult'sche Wahn,  
kommt der Quell der Freuden-Ode  
wieder mal zum Frauenplan,  
wo die Freunde einstens lauschten  
Dichturfürsten-Poesie,  
welche wechselseitig sie  
wie der Freundschaft Freuden tauschten
3. Doch der Schädel im Gemäuer  
der Geheimratsresidenz  
schien selbst Goethen nicht geheuer,  
denn recht freimütig bekennt's  
noch ein Freund der beiden Dichter,  
der es musst' der Frau gestehn,  
wie so ganz und gar erpicht er  
war darauf, den Kopf zu sehn:  
Wilhelm Humboldt hat's geschrieben,  
dass ihn der Geheime Rat  
um Verschwiegenheit hier bat.  
Wär' er schweigsam nur geblieben!
4. Goethe hatte unterdessen  
sich geholt Inspiration,  
um den Schädel, pflichtversessen,  
hoch zu ehr'n vom Dichterthron.  
Hier im ird'schen Jammertale,  
dem Elysenfreund so fern,  
schrieb er von der „dürren Schale“  
und dem „herrlich edlen Kern“.  
Ja, in Versen, wohlbedachten,  
dichtend, wie's ein Fürst nur kann,  
machte Goethe sich daran,  
Schillers Schädel zu betrachten.
5. Allerdings war's nicht alleine  
Goethe, der Int'resse hatt'  
an dem Schillerschen Gebeine  
in der Dichturfürsten-Stadt.

Denn es tat den echten Fürsten,  
den Karl August, Großherzog,  
gleichfalls nach der „Schale“ dürsten,  
die er hastig an sich zog.  
Ohne jegliches Bedenken  
gegen Leichenfledderei  
ließ er in die Bücherei  
Schillers Schädel eifrig lenken.

6. Bei den Büchern dorten grüßte,  
mit lebendig-wachem Blick,  
in der Danneckerschen Büste  
Schillers Haupt, ganz zeitlos schick.  
Beigefügt mit einem Male  
ward dem Marmor, nicht dem Gips,  
unterhalb, im Piedestale,  
das Gefäß von Schillers Grips.  
Denn es lag nach zwanzig Jahren  
auch in Weimar in der Luft,  
dass man außerhalb der Gruft  
Schillers Erbe sollt' bewahren.

7. Doch nicht sehr weit fortgeschritten  
war da noch die Wissenschaft.  
„Schiller“ hat man aus der Mitten  
vieler Schädel weggerafft.  
Gut zwei Dutzend Schädelknochen  
lagen in der Modergruft.  
Wer als Ansporn hat gerochen  
einstmals faul'ger Äpfel Duft,  
denen einst „Das Siegesfest“  
oder auch der „Tell“ entkrochen?  
Welche sind die rechten Knochen,  
der Verwesung letzter Rest,

8. wo man Schiller hingetragen,  
keinen, den man dafür lobt,  
dass er's wüsste noch zu sagen.  
Chaos im Gewölbe tobt.  
Also wählte man die längsten  
Knochen aus dem Beinerhaus,  
denn unter den Kleinsten, Engsten,  
ragte Schiller stets heraus.  
In Bezug auch auf den Schädel  
wählte aus man, ganz apart,  
nicht den, der besonders hart,  
nein: den, der besonders edel.

9. Nicht zu lange blieb dem Hirne  
Zeit in der Bibliothek.  
Kurz darauf ging „Schillers Birne“  
wieder den normalen Weg:  
Einträchtig mit dem Skelette  
legte man sie in den Sarg,  
als der Knochen neues Bette,  
das nun „unsern Schiller“ barg.  
Der Dekaden war'n es viele,  
die den Knochen blieben nun,  
in der Fürstengruft zu ruh'n,  
dem verehrten Pilgerziele.

10. Ewig fast stand neben Goethe  
jener Schiller-Sarg posthum.  
Keiner hatte große Nöte  
mit der Knochen spätem Ruhm.  
Wie im Denkmal am Theater  
waren beide froh vereint,  
jeder nur des andern Frater,  
nicht der Geist, der stets verneint.  
Goethe war indes betrogen  
in der Hoffnung auf den Freund,  
dessen Leich' bis heute streunt,  
da der Nachwelt sie entzogen
11. Erst in uns'ren Zeiten stellte  
sich heraus der ganze Schmu,  
da zu Goethen sich gesellte  
nichts als Schillers ew'ge Ruh'.  
Wissenschaftlich ist erwiesen,  
dass in Weimar jener Sarg  
nicht, wie so lang' angepriesen,  
jemals Schillers Knochen barg.  
Weder Schädel noch die Knochen,  
so sagt aus es der Prozess  
um die rechte DNS,  
werden Schiller zugesprochen.
12. Und so bleibt uns nun die Lehre,  
die das Rätsel uns enthüllt,  
dass nichts als des Namens Ehre  
Schillers Sarg in Weimar füllt.  
Gähnend leer ist jene Kiste  
heute in der Fürstengruft.  
Schillers Knochen, auf dem Miste,  
ruhen an der frischen Luft.  
Wie ein Vogel in die Lüfte,  
Frei sich Schillers Geist erhebt.  
Selbst sein Staub erhaben schwebt  
jenseits aller Fürstengrüfte.
13. Schiller, du hast nichts Perfides,  
edel warst du stets im Geist.  
Das sei nun das End' des Liedes,  
welches deinen Schädel preist.  
Fern von allen Leichenhallen,  
hebst du, Schiller, dich empor,  
bist du auch zu Staub zerfallen,  
feiern wir dich hier im Chor:  
Tapf'rer, deines Ruhmes Schimmer  
ist unsterblich schon im Lied,  
wenn dein Knochenbau uns flieht,  
bleibt dein Geist uns doch für immer.